

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnrade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,20, Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

## Uebersicht.

**Troppau, den 4. März.** Kardinal Kopp ist heute nacht 1,35 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Weihbischof Augustin ist aus Breslau hier eingetroffen, um die nötigen Anordnungen für das Leichenbegängnis zu treffen.

**In der heutigen Nacht starb Bischof Dr. Hubertus Vos von Osnabrück, Apostolischer Provikar der nord. Mission Deutschlands, nach dem er seit längerer Zeit schwer erkrankt war.**

Die Strosskammer in Reg verurteilte gestern den Landwirt Picant wegen Landesverrats zu zwei Jahren Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, waren etwa 30 Zeugen und Sachverständige geladen.

Die sächsische Gesellschaft der Wissenschaften plant eine wissenschaftliche Expedition nach Deutsch-Ostafrika, deren Leitung der Privatdozent für Altertumskunde an der Universität zu Leipzig, Dr. Erich Kreidel, übernimmt. Die Abreise erfolgt Mitte März.

Die Baumwollspinnerei Bignano in Castellfranco (Italien) ist gestern durch ausführende Arbeiter in Brand gesetzt worden. Das Gebäude brannte nieder. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Mark.

Ein schwerer Betriebsunfall hat sich in einem Steinbruch bei Sprimont (Belgien) zugetragen. Bei Sprengungsarbeiten stieg eine Pulvermine zu früh los. Die sich löschenden Felsenmassen begruben den Direktor des Steinbruchs und einen Arbeiter, die beide getötet wurden. Vier andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

In Konstantinopel wurden drei Soldaten handrechtlich erschossen. Sie hatten am Sonntag die beiden Töchter des Marschalls Liman von Sanders bei einem Spaziergang am Bosporus in ränderischer Weise überfallen.

Die Zahl der Opfer des Schneesturmes ist jetzt in Groß-Weinort auf 35 gestiegen. 23 Mann, die sich auf Föhnen und Schieferen befanden, werden als vermisst gemeldet. Der Materialschaden wird auf mehr als 10 Millionen geschätzt. Der Post- und Telegraphendienst beginnt wieder normal zu funktionieren. Die Verkehrsverhältnisse hatten jeder Beschreibung, zumal das Feueralarm-System noch in Unordnung ist.

## Der Rückgang der Linksbewegung.

Dr. Julius Baehem schreibt im „Tag“: Das Gesamtbild, welches sich bei der Würdigung aller in Betracht kommenden Momente ergibt, läßt das Zurückfluten der radikalen Strömung bezw. das Wachstum der rechts gerichteten Parteien deutlich in die Erscheinung treten. Man hat dabei gut, auch ganze Länder oder Landstriche unter diesem Gesichtspunkte rückblickend ins Auge zu fassen. Hier kommen zunächst nach den unverkennbar einen Zug nach links aufweisenden Reichstagswahlen die in Württemberg und Baden stattgehabten Landtagswahlen in Betracht.

Die württembergischen Landtagswahlen im November 1912 brachen die bisherige Mehrheit der Linken, welche allerdings durch eine inzwischen vollzogene Ersatzwahl mit einem Plus von einem einzigen Mandat wiederhergestellt worden ist. Die bairischen Landtagswahlen vom 21. Oktober 1913 brachten der Rechten einen bedeutenden Stimmenzuwachs und den Gewinn von sechs Mandaten; während früher 44 Mandate der Liberalen und der Sozialdemokraten nur 29 Mandate des Zentrums und der Rechten gegenüberstanden, verfügt die linksverbundene Linke jetzt nur noch über 38, die Rechte über 35 Sitze.

In derselben Richtung wie diese Landtagswahlen, bewegten sich die im vorigen Herbst für einen großen Teil Deutschlands, besonders Preußens, vollzogenen Gemeinderatswahlen. Bei diesen tritt namentlich die Sozialdemokratie starke Einbußen, vor allem im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, sowie in den Industriestädten Thüringens. Auch bei den im vorigen Jahre erfolgten Wahlen für die Gewerbegebiete und die Ortskrankenkasse wurde die Sozialdemokratie weithin zurückgedrängt.

Schon bei einer ganzen Reihe von Reichstagswahlen, nicht bloß bei den in den letzten Wochen vollzogenen, zeigte es sich, daß die Linksbewegung am Zurückfluten ist. Schreitet man diejenigen Kreise aus, in welchen von einem ernst-

lichen Kampfe zwischen links und rechts nicht die Rede sein konnte, so ergibt sich folgendes Bild:

In Greiffenberg-Kamin stieg der Prozentfuß der Konservativen Stimmen in der Ersatzwahl vom 25. November 1912 von 65,8 auf 71,7 v. H., während die Stimmen der Linken von 34,2 auf 28,3 v. H. fielen. In Stolz-Louvenburg stiegen am 31. Dezember 1912 die konservativen Stimmen von 54,4 auf 62,5 v. H., während die der Linken von 45,6 auf 37,5 v. H. sanken. Selbst bei der Ersatzwahl in Dresden-Neustadt am 11. Oktober 1913 erzielte die Rechte ein solches Mehr (von 24,4 auf 25,3 v. H.), während die der Linken von 75,6 auf 74,7 v. H. zurückgingen.

Ganz besonders hat die Zentrumspartei bei verschiedenen Ersatzwahlen sehr gut abgeschnitten. Sie hat kein einziges Mandat eingebüßt. In Rumburg stieg der Prozentfuß der Zentrumstimmen in der Ersatzwahl am 22. April 1913 von 60,8 auf 65,5 v. H., während die Stimmen der Linken von 39,5 auf 34,2 zurückgingen. Bei der schon erwähnten Ersatzwahl in dem bairischen Wahlkreis Offenbaur-Wehl barachte die Zentrumspartei in der Stichwahl nicht nur die nach dem Ergebnis der Hauptwahl noch schwebenden 389, sondern 878 Stimmen mehr auf gegen 402 des Volksblocks.

Bei der Würdigung der Ersatzwahl in Köln 2 (Stoll-Land) muß man die Struktur dieses Wahlkreises besonders in Betracht ziehen. Schon 1912 zählte der Wahlkreis 82 000 Wahlberechtigte, deren Zahl inzwischen auf nahezu 90 000 angewachsen ist. Der Wahlkreis ist trotz seiner Lage inmitten ein ausgesprochen industrieller; schon 1912 gehörten über 78 v. H. der Wahlberechtigten den eingetragenen Kölner Vororten und der Kölner Reichstadt an, die 90 Wahlbezirke bildeten. In diesen Jahre ist die Zahl der bairischen Wahlbezirke auf 93 gestiegen. Rechnet man dazu noch die ländlichen Gemeinden mit harter industrieller Arbeiterbevölkerung, so weiß der Landkreis Köln heute kaum noch 10 v. H. rein ländliche Wähler auf. Das Ergebnis der Wahl war die Wiederwahl des Zentrumskandidaten mit einer Mehrheit von fast 4000 Stimmen. Zentrum 25 662, Sozialdemokraten 24 400, Liberale 624 Stimmen. Die entsprechenden Zahlen der Wahl von 1912 waren: 33 331, 24 203, 8700; also ein starker Fortschritt der Zentrumspartei, Stillstand der Sozialdemokratie, harter Rückgang der Nationalliberalen.

Die Einzelheiten der Ersatzwahl in Köln-Land müssen um denselben festgehalten werden, weil ein großer Teil der liberalen Presse auch der ziffermäßigen Bedeutung dieser Wahl in keiner Weise gerecht wird, namentlich hervorzuheben vergißt, daß im Jahre 1912 die Wahl des Zentrumskandidaten nur mit 33 Stimmen Mehrheit erfolgt war.

Ueber die Wahl in Weidach schreibt Dr. Baehem: Inzwischen hat nun die Ersatzwahl in Weidach neue Anhaltspunkte für das Zurückfluten der Linksbewegung beziehungsweise das Erstarken der Rechtsströmung geliefert und zwar schon die Hauptwahl, in welcher die Konservativen 12 098 gegen 9870 Stimmen im Jahre 1912 auftraten. Auch bei der Stichwahl haben sie zweifellos noch beträchtliche Zuwächse herausheben können, wenn auch die Entscheidung zwischen den konservativen Kandidaten durch das nicht geschlossene Auftreten der liberalen Parteien herbeigeführt worden ist.

Soweit Dr. Baehem. Als ein Zeichen der Zeit verdient weiter bemerkt zu werden, daß die Neue Bayerische Landeszeitung, deren Herausgeber, bei Gebr. Neumann, seiner Zeit mit folgenden Worten in das Lager des liberalen Burenbundes und damit zu der Linken übergegangen waren, seit den Tagen der Jobern-Angelheit recht höher von der Reichstagsmehrheit der Linken abgerückt sind. Erst gestern lasen wir in dieser Zeitung einen Aufsatz, der unter der Ueberschrift: „Die Verschiebung nach Rechts“ recht bemerkenswerte Ausführungen enthält. Es heißt da:

Die Geschehnisse mühen sich ab, die Gründe der Linksparteilichen Rücklagen bei den letzten Reichstagswahlen zu erschaffen, infolge deren die Neue Mehrheit der Linken im Reichstagsrat am Null zusammengebrochen ist und das bisherige Präsidium alsbald abtreten wird. Auch die linksseitigen Zeitungen vermindern sich ab solcher Wendung der Volksseele — ein Zeichen, daß sie keine aufmerksamen Beobachter sind. Das aber war von jeder der größte Fehler in der Politik, die Wirklichkeit nicht sehr und die Wahrheit nicht hören zu wollen. Und die Wirklichkeit! — Wahrheit ist, daß unser Volk in wichtigen und entscheidenden Tagen immer deutsch, ferndeutsch, national gekantet ist. Diese Gesinnung bricht durch und läßt sich nicht durch kosmopolitische und demagogische Phrasen verflümmern.

Wer mitten in und mit dem Volke lebt, der konnte gerade wieder in den letzten Monaten erleben, wie die Volksmeinung infolge der Joberner Vorkommnisse sich verschob. Auf dem Lande und in der Stadt erhoben besonders die Kriegsveteranen wie die gebildeten Soldaten ihre Bedenken gegen die Art und Weise, wie viele Zeitungen für die Wahlen gegen das Militär Partei nahmen. Es kam der Reichstag

dem Kaiser ein Mißtrauensvotum auszusprechen, konnte man im Falle allenthalben laute Proteste in einer unheimlichen Sprache hören, die einer schmachvollen Verdonnerung des Reichstages gleichkamen. Das männliche Auftreten des Obersten von Reuter und das Ergebnis der Gerichtsverhandlung schlug vollends dem Fuß der nationalen Entfremdung den Boden aus, und der Reichstag bewies sich, sein Mißtrauensvotum zu verhängen. Wäre damals der Reichstag aufgelöst worden, hätten die Linksparteien — namentlich auf dem Lande — die schwierigste Stellung gehabt, die jemals, wie kaum jemals. Und der Niederschlag dieser Selbststimmung machte sich schon bei den Reichstagswahlen bemerklich. Daher die Verschiebung nach Rechts. Aber das nicht einleitet, der Welt Bezaufschlag.

## Die bad. Nationalliberalen gegen den Volksblock.

Die Debatte der zweiten Kammer über den Antrag der Wahlprüfungskommission, die Wahl des konservativen Kandidaten für ungültig zu erklären, erzielte nach 21 stündiger Dauer mit dem überraschenden Ergebnis, daß die Wahl Schöpfles mit den Stimmen des Zentrums, der Rechten und der Nationalliberalen Partei gegen die Sozialdemokraten und Volksblock für gültig erklärt wurde.

Die Wahlprüfungskommission hatte herausgerichtet, daß von 5226 gültigen Stimmen genau die Hälfte auf Schöpfles und die andere Hälfte auf die beiden Gegenkandidaten gefallen sei, so daß Schöpfles eine Stimme zur absoluten Majorität fehle. Es wurden indessen mehrere Petitionen, die durch Briefe, Anträge und Briefe angefordert waren, teils für gültig, teils für ungültig erklärt; und darum drehte sich die ganze Debatte. Schließlich wurde durch die Stimmabgabe der Nationalliberalen nur ein Petition für ungültig erklärt, so daß für Schöpfles 2014 und für die beiden Gegenkandidaten nur 2613 Stimmen gezählt wurden.

Ob die Haltung der Nationalliberalen, die in dieser Abstimmung zum ersten Male deutlich vom Volksblock abgerückt sind, eine Neuorientierung ihrer Politik zur Folge haben wird, bleibt abzuwarten.

## Deutscher Reichstag.

220. Sitzung, Dienstag, 3. März 1914, 1 Uhr.

### Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Keil (Soz.) erklärt der Württembergische Generalmajor v. Grävenitz: Die Entlassungen im württembergischen Trainobatalion Nr. 13 in Ludwigsburg sind günstig verlaufen, und sämtliche Mannschaften sind genesen. Die Ursache des Paratyphus, der infolge des Genusses von Wurst entstanden ist, hat sich nicht feststellen lassen.

Auf die Anfrage des Abg. Veer (Soz.) erwidert Ministerialdirektor Geiger: Der Reichskanzler hat das Reichsamt des Innern sofort beauftragt, die Ursachen des Explosionsunglückes in der Kautschukfabrik in Nimmelsburg festzustellen. Sobald die Ursache feststeht, wird die Reichsregierung nicht zögern, Maßnahmen zu treffen.

### Der Postetat.

Abg. Kiel (Sp.): Man hätte den Etat noch günstiger stellen können, aber man sieht wohl die Begehrtheit der Beamten, wenn die Einnahmen zu hoch beansprucht werden. Die Massen von Petitionen beweisen, daß den Beamten noch vieles fehlt. Es haben das Recht, in weitgehendem Maße sich an Abgeordnete zu wenden.

Abg. Martin (Sp.): Schon vor 2 Jahren habe ich den Staatssekretär die Postagenen an sein warmes Herz gelangt. Es ist aber leider nichts geschehen. Bekleidete Beamten sollen mit einer gewissen Vorsicht und Zurückhaltung eingestellt werden. Im Telegraphendienst leisten sie allerdings anerkannterwertes. Ersehnlich ist die Ankündigung der Postfrettdienste. Die großen Berliner Zeitungsfirmen Wolff, Hoffe, Scherl, der Bernwärts, machen von den öffentlichen Zeitungsverteilungsstellen gewisser Kanten Gebrauch. Jetzt wollen sie solche Stellen für alle Kanten haben. Anstandslos der Vertretung und Kompositionierung der Berliner Presse ist daran wohl nicht zu denken.

Staatssekretär Kraetke: In der Art, wie wir unsere Gehilfen in das Amt einführen und auf die Prüfung vorbereiten, glauben wir, auf dem richtigen Wege zu sein. Die Fernsprechüberordnung wollte die Telephonleitungen nicht auf dem platten Lande verringern. Die Frage der Telephonverbindung mit England beschäftigt uns seit Jahren. Die Telephonverbindung mit England wird aber sehr teuer sein und für jedes Gespräch von drei Minuten 10 oder 12 oder 15 M. betragen.

Abg. Brandts (Volk) fragt über schließliche Behandlung der polnisch adressierten Briefe.

Staatssekretär Kraetke: So bin mit dem Oltmarckenverein nie in Verbindung getreten, und habe niemals von ihm eine Bitte polnischer Beamten bekommen, um deren Verletzung zu bewirken. Bei Verletzung wird auf die Befreiung und die Bedürfnisse der Beamten Rücksicht genommen.

**Abg. Dr. Werner-Gieseler (W. Sag.):** Alle Beamten in preussisch-provinzialen Landesteilen sollten besondere Zulagen bekommen. Die Frauenarbeit muß schließlich zur Lohnbefreiung führen. Die Arbeitslöhne bedürfen einer einheitlichen Regelung.

**Abg. Jubel (Sag.):** Die Unterbeamten sind so glücklich, daß sie nicht ansommeln können. Weibliche Beamte als Vorgesetzte können den Ton in den Büros noch heben. In einer Reihe von Volkswirten in Berlin zeigten sich durch den Ton aus, in dem dort die Beamten angesprochen werden. Beim Postamt 39 in Berlin ist ein Oberpostsekretär, der selbst in alten Schaffnern lag: „Ihr Herr hat ein Brett vor dem Kopf, auf das man schreiben sollte: „Hier kann Schutz abgehoben werden.“ (Große Gelächter.) So lange der jetzige Chef der Reichspostverwaltung an seiner Stelle steht, wird es nicht besser werden.

**Staatssekretär Kratke:** Während der Rede des Abg. Jubel habe ich das Gefühl gehabt, daß hier die Redefreiheit angegriffen wird, um pflichttreue Beamte in schwerer Weise zu beleidigen. (Räuchernder Widerpruch bei den Sög.) Mir bleibt nur übrig, dagegen zu protestieren, daß Herr Jubel sich erkauft hat. . . . (Redeböse Unruhe bei den Sög. und lärmende Jurale: „Erlaubt!“)

**Präsident Koenig:** Sollte ein Abgeordneter einen derartigen Ausdruck gebraucht, so würde ich ihn zur Ordnung gerufen haben.

**Staatssekretär Kratke:** . . . Die beschuldigten Beamten als keine „alten Freunde“ zu bezeichnen. (Beifall rechts.)

Mittwoch 1 Uhr: Duellinterpellation des Zentrums. Weiterberatung des Budgets. Schluß 3 Uhr.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 2. März, 11 Uhr.

**Am Ministertisch:** v. Dallwitz, Dr. Lenke. Zunächst werden die Mitglieder des Hauses, die den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben, in feierlicher Weise vereidigt. Hiernach wird die erste Beratung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz fortgesetzt.

**Abg. Althoff (Natl.):** Man darf nicht vergessen, was die Gemeinden in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Hygiene und der Sozialpolitik geleistet haben. Das kostet Geld, und es ist natürlich, daß sich die Gemeinden nach neuen Steuerquellen umsehen. Besonders ist die Besteuerung der fiskalischen Betriebe durch die Vorlage. Leider wird das, was mit der Hand gegeben ist, mit der anderen wieder genommen. Dies gilt besonders von den Bestimmungen über die kommunale Besteuerung der Bergwerksunternehmungen.

**Abg. Schröder (Söf.):** Die Industrie ist schon jetzt vielfach der Dampfsteuerzahler, daher ist die neue Belastung der Bergwerksunternehmungen nicht zu billigen. Wir sind bereit, in der Kommission mitzuarbeiten, um ein Gesetz zu schaffen, das den gerechten Anforderungen der Allgemeinheit entspricht.

**Abg. Beerwald (Sp.):** Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Steuererhöhung herangezogen werden. Wenn das Publikum für Zeugnisse usw. Gebühren bezahlen soll, so wird es die Dienste der Behörden nicht mehr in Anspruch nehmen. Eine gesunde Bodenpolitik muß den Schäden der Bauplastik entgegenarbeiten. (Beifall.)

Die Beratung schließt. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die zweite Beratung des Ausgrabungs-Gesetzes.

Nach Ablegung eines Änderungsantrages Ring (Ztr) und Zurückweisung eines Änderungsantrages der Polen wird der Rest des Gesetzes und darauf das ganze Gesetz unverändert in zweiter Beratung angenommen.

Diese Debatte in zweiter Lesung angenommen wird der Entwurf betreffend die Ausdehnung des Moorwuchsgesetzes auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfes betreff. Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungs-Krankenkassen.

**Abg. v. d. Oße (Lau.):** Wir sehen in dem Gesetz, daß die Beamten der Krankenkassen und Innungskassen, denen nach Paragraph 59 der Reichsverfassung die Rechte und Pflichten der gemeindlichen Beamten übertragen werden, den richterlichen Beamten gleichgestellt, eine erwünschte und zweckmäßige Regelung.

**Abg. Dr. Gottschalk (Natl.):** Mit der Kommissionsberatung sind wir einverstanden. Einmünde zu erheben haben wir nur an umstehenden Kleinigkeiten.

**Abg. Pippmann (Sp.):** Prinzipiell sind wir dafür, daß die in Frage kommenden Kassenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

**Abg. Braun (Sag.):** Wir stehen dem Gesetz durchaus ablehnend gegenüber und sind auch gegen Kommissionsberatung. Durch den Entwurf würde man nur krisenrische Kassenbeamten schaffen und man würde das Vertrauen der Versicherten verlieren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Handelsminister v. Sadow:** Der Reichstag hat bei dem Krankenversicherungsgesetz die Befugnis zur Ernennung von Angestellten zu Beamten in das Ermessen der Regierung gestellt. Die Beamten sollen eine gewisse Sicherheit gegen vorzeitige willkürliche Entlassung erhalten, namentlich die auf Abkündigung angehehen. Früher wurden die Vorstände nicht nach den Gesichtspunkten der persönlichen Eignung, sondern häufig nach denen der politischen Gesinnungswürdigkeit ausgewählt. (Sehr richtig rechts.) Die Regierung will durch diesen Gesetzesvorschlag dazu beitragen, daß nur sachliche Eignung entscheidet. Wir wollen eine objektive, von keinen Nebenrücksichten geleitete Kassenverwaltung herstellen. (Beifall.)

**Abg. Gronowski (Ztr.):** Von einem Ausnahmegezet gegen die Beamten der Krankenkassen kann keine Rede sein. Die Regierung muß nicht nur die Interessen der Beamten, sondern namentlich auch die der Kassen selbst berücksichtigen.

**Abg. Wamp. Obialt (Söf.):** Die Behauptung, daß die

Krankenkassen sich nicht mit Politik befassen haben, wird der Abg. Braun wohl nicht aufrecht erhalten können.

**Abg. Braun (Sag.):** Die von dem Vorredner vorgebrachten Beschuldigungen gegen uns treffen nicht zu. (Widerpruch rechts.)

**Abg. Gronowski (Ztr.):** Die Beamten der Krankenkassen müssen ihre Geschäfte durchaus unparteiisch führen. Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Entwurf geht an die Handels- und Gewerbe-Kommission.

Es folgt die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Auf Anregung des Abg. Dr. Dahlem (Ztr.) und von Goldacker (Lau.) erklärt bei den Einnahmen Minister Dr. Sadow: Wir bemühen uns seit Jahren, die Sonntagsernte auf den großen Strömen einzuführen. Ueber Beschäftigungen kleiner Gewerbetreibender durch die Schämter sind Klagen nicht zu meiner Kenntnis gekommen, sonst würde ich für Abhilfe Sorge getragen haben.

**Abg. Wente (Sp.):** Auf dem Lande empfinden es die kleinen Landwirte und Gewerbetreibende als Belästigung, daß sie ihre Waren zur Nachschau nach anderen Ortschaften transportieren müssen.

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben „Teils Ministergehalt“ findet eine allgem. Besprechung statt.

Auf Antrag des Abg. Dr. Schröders-Cassel (Natl.) kommt zunächst der Antrag Dr. v. Krause (Natl.) zur Besprechung. Maßnahmen zu treffen, die bei der Neuregelung der handelspolitischen Verhältnisse einen wirksamen Schutz der deutschen Interessen gewährleisten.

**Abg. Dr. Beumer (Natl.)** begründet den Antrag: Unsere Wirtschaftspolitik muß vom Standpunkt der Produktion aus orientiert werden und nicht vom Standpunkt der Konsumenten. Unsere Handelspolitik muß in geschützten Bahnen wandeln. Die Rede des Staatssekretärs Delbrück ist in Desterreich nicht entfaltlich aufgenommen worden, und in Russland trifft man eine Reihe Vorbereitungen, um bei der Neuregelung des Handelsvertrages recht günstige Bedingungen zu erzielen. Ein fester Kaufmann darf nicht sagen: Ich habe nichts gegen eine Verlängerung, d. h. von vornherein die besten Waffen aus der Hand geben. (Lebh. Zustimmung.) Längere Kämpfe werden sich bei der Vorlage von Änderungen, und Zusatzvorschlügen einstellen. Bei der Revision der Handelsverträge werden wir die Weißbesetzungsklausel besonders feilsch unter die Lupe nehmen müssen. (Sehr richtig.) Die jüngere Generation hat den Tiefstand zu den Zeiten des Freihandels nicht mehr miterlebt. Hunderttausende von Arbeiterfamilien nagten an Hunger, und weil die Besetze in Schiefen und Wollfäden sich keine neuen Nöde kaufen konnten, hungerten die Tuchmacher in der Woll. Angehörig der kommenden Handelsverträge sollten die Verbündeten Regierungen ein Vorbild im Auge haben, das Vorbild Danmarks des Großen. (Lebh. Beifall.)

Weiterberatung: Mittwoch 11 Uhr.

### Aus dem hess. Landtag.

II. Kammer der Stände.

Die II. Kammer begann gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Köhler mit den Beratungen über den Hauptvoranschlag und eröffnete die Debatte der Anführerpräsident Dr. Djan, der sich über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse verbreitete und erklärte, daß trotz der vermehrten Ausgaben durch die vermehrten Steuereinnahmen eine Steuererhöhung nicht notwendig sei. Das Bankgewerbe liege allerdings darnieder, die Landwirtschaft habe besonders durch den Zusammenbruch des Genossenschaftswesens jetzt noch sehr zu leiden. Er berührte dann die politische Lage und verurteilte das Verhalten der katholischen Lehrer in Mainz, welche durch ihre Haltung sich selbst und ihren Berufskollegen geschadet haben. Bei den Erziehern des Volkes dürfe nicht das Sprichwort in Anwendung kommen: „Wer sich nicht fügt, der scheidet“, sondern hier wäre Duldsamkeit ein gutes Beispiel gewesen. Bei der Gemeindesteuer sei man zu Änderungen bereit, ungerecht sei, daß man den Bundesstaaten die Kosten der Veranlagung der Mehrsteuer auferlege. Er wird einen diesbezüglichen Antrag stellen.

**Abg. Dr. Weber (Vdd.)** betrachtet die Situation vom Gesichtswinkel der Beschlusse vorlage aus. Er kann die jetzige Lage nicht so optimistisch auffassen, wie der Vorredner. Der sicherste Faktor bei den Einnahmen seien wohl die Steuereinnahmen, welche ständig amwachsen. Die Einnahmen aus den Staatsdomänen hält er mancherlei Schwankungen und Rücksichten unterworfen. Für den unsicheren Faktor hält er die Eisenbahneinnahmen, wie die Tatsachen beweisen. Auch bei den Ausgaben kommen vielfach unsichere Posten in Frage, sodas Probheizeigungen sehr schwierig und gefährlich sind. Er kommt dann auf der Frage der Anwärter besonders im Oberlehrerstande zu sprechen, wobei er feststellt, daß der Andrang jetzt so groß sei, daß im Jahre 1918 600 Lehramtskandidaten und Referendare, dagegen nur 96 Prozent offene Stellen vorhanden seien. Der Bedarf an Lehrern sei jetzt für 27 Jahre gedeckt. Bei der Beschlusse vorlage handele es sich heute nicht mehr um eine finanzielle, sondern um eine prinzipielle Frage, der Kampf drehe sich im ganzen nur um etwa 200 000 M. Bei der Frage der Lehrergehälter sei Preußen infolgedessen in Betracht zu ziehen, als dort die Lehrer in den letzten Jahren sehr gehoben wurden. Zum Schluß verweist sich Redner noch gegen die Annahme, daß bezüglich der Anträge zu der Besteuerung des Ertragswertes zwischen der I. Kammer und dem Bauernbund eine Vereinbarung getroffen worden sei. Bezüglich der Besteuerung nach dem Ertragswert ist Redner der Ansicht, daß man zunächst bei dem Gemeindesteuergesetz damit einen Anfang machen müsse. Der Übergang zum Ertragswert in der Vermögensteuer sei erst dann möglich, wenn man durch eine mehrmalige Veranlagung zur Gemeindesteuer volle Klarheit über deren Wirkung erzielt habe.

**Abg. Wolfshau (Zent.)** stimmt, daß man die Beschlusse

frage von dem Budget trennen könne, da die heute noch bestehende Differenz von 80 000 M bei einem Budgetüberschuss von 80 Millionen Mark nicht in Betracht komme. Man solle die Sache nicht zu weit treiben, denn die Minister besäßen auch im Falle ihres Rücktrittes eine Genoss von 36 000 M. Redner erklärt, daß auch er über die abweisende, käroffe Erklärung der Regierung überrascht war, doch will er die Sache auf Vertagung immer noch nicht anbringen. Redner rief ferner dem Römische Ausdruck, daß das Erdengleich noch in dieser Kammer seine Regelung finde.

**Abg. Hentich (Söf.)** stellt zunächst fest, daß die äussere Entwicklung unserer Finanzverhältnisse von niemand vorhergesehen wurde. Er verbreitet sich dann über die Steuerverhältnisse. Die besser Finanzpolitik ließe die, wenn man vermeide, das Budget mit hohen Zinsen für Schulden zu belasten. Er nimmt dann zu einer ganzen Reihe wirtschaftlicher und anderer Fragen Stellung. Die Einführung der Besteuerung nach dem Ertragswert werde kaum den gewünschten Erfolg haben. Neueinnahmen seien hauptsächlich aus der Wertmachsteuer und bei einer Revision des Grundbesitzvertrages zu erwarten.

Zum Schluß gibt Staatsminister Gnaul eine Erklärung ab, in der er festlegt, daß die Angelegenheit nicht mehr lediglich eine Finanzfrage sei. Man dürfe aber nicht übersehen, daß die Regierung unsere Lage im Sinne der Dr. Weber'schen Auffassung mit Rücksicht auf die schwandenden Einkommenseinnahme beurteile. Sie hat deshalb bemüht, sich bei Festsetzung der Gehälter möglichst einzuschränken, damit nicht unerwünschte Ausgaben kommen. Man müste vielen mittleren und unteren Beamten dieses vorenthalten, was man für nötig hielt und habe dadurch 80 000 M erspart. Es sei nun begreiflich, daß man den Betrag, den man bei den Beamten ersparte, nicht mit vollen Händen den Lehrern geben könne, sonst sei dies eine Ungerechtigkeit und dies sei das Prinzip, von dem die Regierung ausgehe, das man auch in der II. Kammer hochhalten solle. Er wolle gegenüber den Beamten ein reines Gewissen haben. Wenn man von diesem Gesichtspunkte ausgehe, werde sicher eine Vertagung erfolgen. Wenn man aber an der gestellten Forderung festhalte, halte er die Vorlage für abgelehnt. Er bitte dies von ihm Gelagte zu beachten.

Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.

### Tagesübersicht. Deutsches Reich.

**Spionagegefahr in Mainz.** Den militärischen Behörden der Festung Mainz ist es in der letzten Zeit aufgefallen, daß bei den Besichtigungen der rheinischen Jagden in einer großen Anzahl von Gemeinden in der Umgebung der Festung Mainz die Jagden an ausländische Jagdgesellschaften aus Luxemburg und auch aus Frankreich gehalten sind. An einigen Jagden, die in der Nähe der Festung Mainz stattfanden, sollen sogar aktive ausländische Offiziere — man spricht von russischen — teilgenommen haben. Die Militärbehörden schenken diesen Jagdgesellschaften und Besichtigungen erhöhte Aufmerksamkeit und auch durch das Ministerium des Innern beschäftigt sich bereits mit diesen Besichtigungen.

**Ausparung der Waffenarbeiter in Solingen.** Der Waffenfabrikantenverein hat gestern nachmittag die Ausparung der sämtlichen Waffenarbeiter in allen dem Fabrikantenverbande angeschlossenen Fabriken beschlossen. Der Ausparungsbeschluss, von dem etwa 90 Arbeiter betroffen werden, wird damit begründet, daß eine Solinger Firma, um bereitwilligen der Streik entlassen ist, die Teilarbeiten in Waffen, die sie von auswärtig bezogen hat, nicht unter den Tarifpreisen bezogte und daß der Streik über diese Firma verhängt wurde, bevor dem Arbeitgeberverbande Gelegenheit gegeben war, zu der Sache Stellung zu nehmen.

**Die russischen Küstungen zur See.** Nicht nur in der Ostsee, auch im Schwarzen Meer betreibt Russland seine Flottenkontingente mit der größten Eile. So meldet der Petersburger Reichersatter des „Temp“ seinem Blatt, daß demnächst folgende Einheiten der russischen Flotte fertiggestellt sein werden. Am 15. März werden zwei Torpedoboote, am 15. April der zweite Dreadnought der Schwarzen Meer-Flotte „Kaiser Alexander III.“ und im Laufe des Sommers der dritte Kreuzer dieses Geschwaders, „Kaiserin Katharina“, vom Stapel laufen. Alle diese Fahrzeuge werden auf russischen Werften gebaut.

**Ausbreitungen gegen Juden.** Schwere Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in Lodz sind nach einer Meldung der „Nowarforma“ in Lodz anfänglich eines Ritualmordgerichts ausgebrochen. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kaufmann Steinmann und seine Frau einen Ritualmord an einem Knaben verübt hätten. Eine große Menschenmenge rittete sich zusammen und zog vor das Haus Steinmanns, das mit Steinen bombardiert wurde. Dann drangen mehrere in das Haus ein, schleppten den Kaufmann und seine Frau auf die Straße und mißhandelten sie dertat, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, und ein großes Aufgebot von Polizeimannschaften stellte sich der Volksmenge entgegen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, in denen Verhaftungen auf beiden Seiten zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

**Südafrika.** Die Verbannung der jüdischen Arbeiterführer. In „Chronicle“, das Johannesburg Abendblatt der Arbeiterpartei, gibt den dortigen Arbeiterführern den Rat, nach England zu fahren und den englischen Arbeiterführern zu erklären, sie möchten nicht nach Südafrika kommen, wie geplant, da ihre Haltung zu revolutionär sei. — Aus Kapstadt wird gemeldet, daß im Unterhaus Merriman in das Gesetz über die Judenität eine Klausel einfügen beabsichtige, demzufolge die immerwährende Verbannung der Arbeiterführer aufgehoben werden



# Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Delonomie kommen Donnerstag den 5. März 1914, vormittags 10 Uhr nachfolgende Gegenstände in öffentlicher Versteigerung:

2 Zweifspanner vollst. Wagen mit Gabelreitern, 1 Goldbräde, 1 Waage, 1 Dezimalwaage, mehrere Sägen und Häge, 1 Pfahlsäbe, 1 Säckelmaschine, 1 Heugähle, 1 Diskourmähle, 1 Kohlsäbe, Pferdegeschirre und Beden sowie verschiedene andere landwirtschaftliche Geräte, ferner etwa 100 Zentner Stroh und Sen.

**Karl Jung,**  
Dithem bei Buchbach.

# Holzversteigerungen

der Gräflichen Oberförsterei Laubach.

1) Montag, den 9. März nach Zusammenkunft 9 Uhr auf der Hiesinger-Hofmahl-Allee die bei der Drahtseilbahn aus Adorfer und Hiesinger Hofmahl:

Häutenverhänge 193 Stk. I. Kl. = 2294 Fessl., 239 Stk. II. Kl. = 1930 Fm., 830 Stk. III. Kl. = 31 Fm. Häutenverhänge 30 Stk. = 0,54 Fm., 1 Birtenstamm 10,6 m lang, 28 cm Durchmesser = 0,65 Fm., 3 Nm. Buchenauhhölzer, 6 Nm. Dainbuchenauhhölzer (Wagnerholz). Buchen Km.: 33 Scheiter 61 Brügel, 2 Stöde, 290 Stammreiser (als gemischt mit Eichen und Kiefern) 142 Altreiser; Eichen Km.: 0,8 Rundholz, 19 Brügel, 15 Stöde, 102 Altreiser; Birken Km.: 8 Scheiter, 2 Brügel, 12 Altreiser; Kiefern Km.: 2 Rundholz, 50 Brügel, 19 Stöde, 120 Stammreiser, 5 Häutenbrügel. Das Brennholz ist unvorsorglich beim Feuer ausgeben.

2) Dienstag, den 10. März nach Zusammenkunft 10 1/2 Uhr auf dem Hiesingerhof des Herr. Liegertens bei Laubach. 1. aus Vangerot:

Buchen Km.: 167 Scheiter I. und II. Kl., 181 Brügel, 45 Stöde 41 Keilerprügel, 72 Altreiser, 4 Eichenstämme, 5-8 m lang, 17-39 cm Durchm. = 110 Fessl., 2 Hausplag; Buchen Km.: 172 Scheiter I. und II. Kl., 42 Brügel I. und II. Kl., 38 Stöde I. und II. Kl., 159 Altreiser, 9 Eichen-Nadeln- und Weichholzbrügel, 2 Eichen-Nadeln- und Weichholzhölzer, 3 Eichen-Nadeln; Buchen Km.: 14 Scheiter I. und II. Kl., 58 Brügel, 37 Stöde, 160 Altreiser, 18 Stammreiser, 10 Eichen-Nadeln- und Weichholzhölzer, 40 Eichen-Nadeln- und Weichholzbrügel, 48 Nadel-, Weichholz- und Eichenstöde, 15 Buchen-, Eichen- und Alpenreiserbrügel, 4 Eichenstämme 6-9 m lang, 23-28 cm Durchm. = 1,45 Fessl., 4 Wildkrauter; Buchen Km.: 92 Scheiter, 195 Brügel, 24 Stöde, 68 Keilerprügel, 0,8 Kirschbaumstämme, 16 Eichen-, Nadel- und Weichholzbrügel, 2,6 Eichen- und Erlenstämme, 0,8 Erlenreiserbrügel, 4 Eichenstämme 5-8 m lang, 15-29 cm Durchmesser = 1,48 Fessl., 1 Birtenstamm 7 m lang, 20 cm Durchmesser = 0,22 Fessl., 1 Ahornstamm 7 m lang, 29 cm Durchmesser = 0,46 Fessl., 5 Hirtensackstopf; Buchen Km.: 4 Scheiter II. Kl., 14 Brügel II. Kl., 21 Stöde, 29 Keilerprügel, 1 Eberleiche 5 m lang, 28 cm Durchmesser = 0,31 Fessl., 6 Hiesingergräben und Hirtensackstopf; 11 Buchenreiserbrügel, 200 Holz- und Kohlreiser Hiesingerle. Blau unterrichtete Nummern kommen nicht zum Ausgeben.

Laubach, den 28. Februar 1914.  
Gräfliche Forstverwaltung.

# Freiwillige Feuerwehr



**Freiwillige Feuerwehr Friedberg**  
M. Köschel Abteilung  
Donnerstag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr

# Uebung.

Hierauf Generalversammlung in der Wirtschaft von Friedrich Haas.

# Hochfräulein.

Junges Mädchen findet in bestem Hotel in Bad-Neuheim Kostlosstelle für die Saison 1914. Monatliche Vergütung 20.- RM., dagegen Wäsche, Kost und Logis frei. Familienanständig. Gest. Offerten unter 791 an die Exp. der Neuen Tageszeitung.

# Central-Theater

Friedberg.

# Spielplan

von Mittwoch, den 4. März bis Freitag, den 6. März.

**Pathe-Journal** bringt die neuesten Tagesereignisse.

**Willy als Arzt** Komödie

**Die Frau des Richters** Großes Drama in 3 Akten.

**Von Grenoble bis A' les Bains** Herrlich kolorierte Naturaufnahme aus den Westalpen.

**Einlagen: Morihens Beforgung** Komödie

**Tragödie an Bord** Drama

**Die 7 Töchter des Professors** Komödie

Das Theater ist geschlossen: Samstag u. Mittwoch u. 4 Uhr, Sonntag von 3 Uhr, die übrigen Wochentage von Abends 7 Uhr ab.

**Die Direktion.**

Den Eingang der neuesten

**Kleiderstoffen**

und

**Confektions**

in größter Auswahl beehrt sich anzuzeigen

**Heinrich Mack**

Inh.: Ernst Schneider Ww. Friedberg i. H.

# Frühjahr 1914

**Gardinen Stores**

in Tüll, Leinen, Madras, Rips, Spitzen u. Einsätze

zum Selbstanfertigen von Vorhängen, Decken etc.

**Vitragen**

in modernen Grundstoffen und größter Auswahl

**G. M. Reuss**

Friedberg, Alte Post.

**Pferd** weil überjährig unter aller Garantie zu verkaufen bei Hal. G. Fritzel in Wolfenheim.

# Hotel Trapp, Friedberg.

Rur zweimaliges Gastspiel des Neuen Berliner Operetten-Ensemble. Direktion: Wmjo & Reiners.

Sonntag, den 8. März. Montag, den 9. März.

Der größte Operetten-Schlager der Zeit.

**Die Kuno-Königin** Operette in 3 Akten von Oscar Asch. Musik von Jean Gilbert. Ständiges Repertoire aus dem Berliner Metropoltheater und Friedberg. Wilhelm Städtisches Theater. Täglich über 300 Aufführungen erlebt.

**Die Tango-Prinzessin.** Operette in 3 Akten von Kren u. Raab. Musik von Jean Gilbert. 3m 2. Akt: Gr. Tango-Weistreich. Original Tango gelangt von 4 Paaren.

Schlager: Ich lang so gern den Tango Ich wußt das der Petrus magt Das Glück kommt über Nacht In Si-Si-Sa-Helltau. Eigenes Künstler-Orchester.

Kassiererin: Sonntag 7, Montag 7 1/2 Uhr. Anfang: Sonntag 8, Montag 8 1/2 Uhr.

Vorverkauf: Zigaretten-Geschäft Oppenheimer und Hofbuchhandlung Bindenagel: Sperrtag III. 1.75, I. Platz III. 1.25, 2. Platz III. 0.70. Abendkasse: 2.-, 1.40, 0.80.

"Alles Nähere siehe Plakate."

**Keine Zielungs-Verlegung.**  
Ziehung am 20 u. 21. März 1914.  
**Geld-Lotterie**  
des Thüringer-Museums in Eisenach.  
3333 Gewinne zuz. Mark:  
**45.000**  
Hauptgewinn **20.000**  
Gewinne **5.000**  
Lose à 1 Mk. Porto u. Liste 25 Pf.  
versender: Lotteriebank G.m.b.H. Eisenach.

# Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Meißelstraße 6a. Telefon-Nr. 9208 Amt 1.

Bürozeiten: Montag nachm. von 5-7, Dienstag nachm. von 5-7, Donnerstag nachm. von 5-7, Freitag nachm. von 5-7 Uhr.

# Zu verkaufen.

**Deutscher Bover** (Rüde) sehr wachsam, tigerfarbig bei Wilhelm Wolff, Badesheim.

**2 Zuchtbullen** (Simmentaler Rasse) 14 u. 16 Monate alt, garantiert springfähig bei Philipp Uhrig, Sulzbach (Saunus), Hauptstraße.

**Ein gut erh. Bressan** (Geschäfts- od. Spazierwagen) bei G. Hallmann, Rodheim a. d. S.

**Saattartoffeln** "Perfekte Gertrud" per 3t. 4 Mt. bei Landwirt Emil Jacobi, Rodheim a. d. S.

**Saattartoffeln** Gertrud 4,70. Ziele's Junfer 4,20. Kaisertrone 3,50. Röh. Jubel 3 Mt. p. 50 kg m. Eod. bei 100 bis 200 kg entprt. billiger. Ph. Stoll 2. Essel.

# Holzversteigerung

Donnerstag, den 5. März 1914 vormittags 10 1/2 Uhr, kommen in dem Freiherrn von Ritter'schen Wald Hof Hiesinger, zur Versteigerung:

5 Fichtenstämme — 2,31 Fm., 8518 schwere Birken-Eichenstämme 3000 Eichenbänken.

Zusammenkunft auf der Weinstube am Eingang der Mittelstraße.

Friedberg, den 2. März 1914. Für die Freih. von Ritter'sche Holzverwaltung Forstver.

# Holzversteigerung

Freitag, den 6. März 1. So. vorm. 9 1/2 Uhr kommen aus dem Forst u. Frankenstein'schen Wald District "Eiser Busch" zur Versteigerung:

70 Nm. Birken-Knüttel, 22000 Weifen Eichen-Birten-Heißg. Zusammenkunft "Eiser Busch" bei Nr. 1.

Dorf, den 3. März 1914. Forstver. Frankenstein'scher Oberförst. Rupp.

**Deutscher Schäferhund** (Rüde) auf den Namen Leo hündend erkaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Der Ankauf wird gemamt. Bernhard Reig Buchach.

# Neu eingetroffen:

1 Waggon

**Emaile u. Porzellan**

**1 Waggon Steingut**

Verkauf dieser Artikel zu enorm billigen Preisen.

**Warenhaus Geschwister Mayer**

**Friedberg.**

# Zur Frühjahrsbestellung

offizieren:

Chitralpeter, Schwefel, Ammonial, Superphosphate, Thomasmehl, Kainit, Kalisalz, Peru-Guano, Kalstidstoff

und alle anderen Düngemittel auch bei den kleinsten Quantitäten.

**Zur Saat: Kolllee: Deutscher und nordfranz., Luzerne: Provenzer und Italiener, Saatmais: Birgina und Natal, Saaterbsen, Saatwiden** und alle anderen Samen zu billigen Preisen bei prompter Bedienung.

Düngemittel, einerlei welcher Sorte, jederzeit von unserem Lager Friedberg in Zusammenabungen franco Station.

**Edw. Bezugs- u. Abjah-Centrale, Friedberg** i. S.

Telefon 412. Telegramm-Adresse Bezugscentrale, Friedberg-Hessen.

# Confirmanden-Schule

in allen Preislagen. Moderne Formen. Beste Qualitäten.

**Schuhhaus Heinrich Hess** Telefon 420. Friedberg Kaiserstr. 40.

**Schade & Hüllgrabe**  
Friedberg i. H. Schirngasse 2

### Gedenktage.

4. März. 1882 Ludwig Stollisch †. — 1884 Pastor Dr. Wilhelm †. — 1890 Prof. Franz Delitzsch †. — 1897 Max Planck tritt sein Amt als Präsident an.

### Berliner Milchkrieg.

Wir legen die „Deutsche Tageszeitung“, die ja in die Darstellung doch nur einen sündhaft agrarischen Zug tragen würde, beiseite und unterrichten uns über den Streit unter Anruf der mittelstimmigen Freundlichkeit der „Frankfurter Zeitung.“ Nach deren Bericht vom 29. Juli 1913 läßt sich nicht leugnen, daß die neue Genossenschaft der märkischen Landwirte bisher glücklicher operiert hat als die alte, später verfrachtete Milchzentrale; durch ihre Vermittlung werden jetzt bereits etwa 250 000 Liter Milch nach Berlin geliefert. Die Situation der Milchgroßhändler hat sich — immer nach der Schilderung der Frankfurterer — auch infolgedessen verbessert, als sich in den letzten Jahren die kleinen Weiterkäufer, die sog. Abnehmer, organisiert und dann gegen die Großhändler Stellung genommen haben. In dieser Abnehmerorganisation hat die Interessengemeinschaft der Milchproduzenten eine starke Unterstützung gefunden, und vielfach sind die kleinen Abnehmer schon dazu übergegangen, ihren Bedarf direkt bei der Interessengemeinschaft zu decken und den Milchgroßhandel ganz auszuschalten. Das hat zu heftigen Angriffen von Seiten der Milchgroßhändler geführt, die der Interessengemeinschaft in einem Flugblatt an die Landwirte vorwarfen, die Interessen der Landwirtschaft zu schädigen, und zwar namentlich durch Milchverfälschung und Preisdrückung.

Mit diesen Verhältnissen befaßte sich am 28. Juli 1913 eine von der Interessengemeinschaft einberufene Versammlung, in der, wiederum nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“, die Sprecher der Milchabnehmerorganisation gegen die Milchgroßhändler viel aggressiver vorgingen als die Redner der Milchproduzenten. Ein Teil der kleinen Abnehmer begründete die Interessengemeinschaft geradezu als Erbsen von der Diktatur der Großhändler. Diese aber ließen — damals — erkennen, daß sie einer Verdrängung von Organisation zu Organisation nicht abgeneigt seien.

Vom 18. Juli 1913 bis zum 1. März 1914. Im „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht der „Berein Berliner Milchhändler des Ostens, Abnehmerorganisation“ einen Aufruf an die Milchhändler, der die Verbraucher- und Kleinhandlärerfeindlichen Absichten der Berliner Milchgroßhändler so deutlich und einwandfrei schildert, daß sich alle Zusatzbemerkungen beinahe erübrigen:

„Der Verein Berliner Milchhändler hat absichtlich mit der Interessengemeinschaft, weil diese uns Abnehmern und dem Publikum gegenüber die Milch nicht verteuern will, einen Krieg vom Zaune gebrochen. Die Absicht des Vereins Berliner Milchhändler geht dahin, die Organisation der Landwirte und unsere Organisation zu vernichten, um sich ein Milchmonopol in Berlin zu sichern. Es scheint die Absicht zu bestehen, die mit Mühe geschaffene Organisation der Abnehmer dem Verein Berliner Milchhändler auszuliefern. Gelingt dieser Plan, so ist damit der Weg für das Milchmonopol dem Verein Berliner Milchhändler geöffnet, und die Abnehmer sind

wie in früheren Jahren den Milchhändlern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Der unterzeichnete Verein ist fest entschlossen, dies zu verhindern, und hat bereits Mittel und Wege gefunden, den Milchhändlern ihre Erlöse zu verweigern.“

Der Aufruf verdient auch infolgedessen ernste Beachtung, als er keinen Zweifel darüber läßt, daß hinter den preissteigernden Verbrehungen der Berliner Milchgroßhändler der — Sanjohob steht, der in der Öffentlichkeit so gern gegen die bösen Agrardemagogen das Fährlein des Konsumenten-schutzes entwirft. Wenn aber bei der vorstehend geschilderten Sachlage von demokratischen Blättern behauptet wird, die unerlässlichen Agrarier wollen an der Kinderernährung einholen, was sie am Schnaps zu verlieren vorgeben, so richtet sich eine solche lächerliche Unterstellung von selbst. Nach den Mitteilungen des Frankfurter Sondbelates und des Vereins Berliner Milchhändler des Ostens ist es zweifellos erwiesen, daß die Interessengemeinschaft märkischer Landwirte gar nicht daran denkt, den Kleinhandlern und Verbrauchern die Milch zu verteuern, und daß es die Berliner Milchgroßhändler gerade deshalb zum Milchkrieg haben kommen lassen. Dabei macht die Interessengemeinschaft nicht etwa lediglich schöne Worte, sondern sie kann zugleich auf die bezeichnende Tat erweisen, daß sie vor drei Jahren die Preisverhöhung von 22 auf 24 bezw. 24 auf 26 Pfennig nicht mitgemacht hat. Wie nur so oft ist es eben auch hier der Großhandel, der mit preissteigernden Absichten Vornurückung in die weitesten Bevölkerungsklassen trägt und bei seinen Monopolbetreibungen Produzenten, Kleinhandlärer und Verbraucher unter seine Fuchtel zwingen möchte. Diese Dinge werfen aber zugleich auch auf die Preisbildung der wichtigsten Lebensmittel ein großes Licht. Der Großhandel will über die Preisfestsetzung absolut herrschen, der Produzent soll nichts dabei zu sagen haben und der Verbraucher hat zu zahlen. Wegen dieser selbstlichen Großhandelsfuchtel zu läden, ist Notwendigkeit und Verdienst.

### Beredte Zahlen von der franz. Fremdenlegion.

Die „Fremdenlegion“, die Verbandszeitung des Deutschen Schützenbundes gegen die Fremdenlegion, beschäftigt sich in ihrem Jahrbuch in einem ausführlichen Aufsatz mit der Größe der französischen Fremdenregimenter. Die Zahlen, die die Zeitschrift angibt, sind um so zuverlässiger, da sie den amtlichen französischen Berichten oder mindestens solchen Berichten entstammen, die „gut französisch“ sind. Seit 1888 besteht die gegenwärtige Einteilung der Fremdenlegion in zwei Regimenter; das erste hat seinen Sitz in Sidi-Bel-Abbes, das zweite in Saida. Jedes Regiment schickt jährlich seine beiden besten Bataillone nach Tongking; diese werden jedoch wegen des Klimas bald wieder abgelöst, das heißt, diejenigen, die die Marter in Tongking überstanden haben, werden wieder zurückgeschickt, Teile der Legion werden auch ab und zu nach anderen französischen Kolonien abgeordnet; so bauen gegenwärtig die Legionäre Straßen in Marokko, ferner Kanäle, Wasserleitungen, Eisenbahnen und Festungen. Jedes Regiment verfügt über sechs Bataillone, jedes zu vier Kompanien gerechnet, also über insgesamt 24 Kompanien; dazu treten noch eine nicht etatsmäßige Kompanie, welche die Erschmannschaften, Spielzeug und Handwerker enthält, ferner zwei selbständige Kompanien, sechs Maschinengewehrkompanien, zwei Depotkompanien und die aus

drei Zügen bestehende Stroßkompagnie nebst der zu Strafzwecken verurteilten Abteilung. Nach einer beiläufigen, sehr überschätzlichen Tafel kommen die beiden Regimenter somit auf eine Stärke von 296 Offizieren, 18 038 Mannschaften (darunter 2501 Unteroffiziere) und 800 Reiteren. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Tafel beim Wort Regiments die Anmerkung enthält: ohne Kerze; auch weiter finden sich Anmerkungen: ohne Sanitätspersonal und ohne Krankenträge. Ueber diese Abteilungen gibt der Bericht der Zeitschrift leider keine abschöpfende Darstellung; es heißt weiter unten lediglich, daß die Zuteilung der Kerze ministerieller Entscheidung vorbehalten ist; es scheint aber, daß der Kriegsminister recht selten von seinen Rechten dieser Truppe Kerze und Sanitätspersonal zum teilweisen Gebrauch macht. Ganz abgesehen davon also, daß der Dienst unerträglich, Essen und Trinken miserabel, das Klima gesundheitsschädlich ist, scheint auch die gesundheitliche Verfassung der Truppe in einem unbeschreiblichen Zustande zu sein. Lediglich ist aber nun die Schlussfolgerung, die die Zeitschrift weiter zieht: Die Gesamtstärke der beiden Regimenter beträgt also, wie erwähnt, 18 038 Mann; da die Legionäre im Durchschnitt einen 5-jährigen Betrag abschließen, so ergibt sich also ein Jahresbedarf von 3787 Mann. Hierzu kommt aber noch, daß nach einer französischen Statistik 45 Hundertstel der Legionäre überhaupt mit Tode abgehen, sei es nun, daß sie sich tödliche Krankheiten zuziehen, oder im Gefecht oder auf den Marschen im Sonnenbrande der Wüste umkommen; 10 Hundertstel aller Legionäre verlassen die Legion, um jedem zehnten Legionär glücklich die Flucht. Das ergibt also noch 55 v. H. zum Jahresbedarf, also 3787 und 2083, insgesamt also 5870 Mann. Folglich muß die Legion, um sich auf ihrer Gesamtstärke zu erhalten, jährlich 5870 Mann einstellen. Nach einer weiteren französischen Statistik sind 57 v. H. aller Legionäre gebürtige Deutsche; daraus kann man berechnen, daß Frankreich jährlich 3346 Deutsche für die Fremdenlegion anwirbt; in den 25 Jahren von 1885 bis 1910 hat die Fremdenlegion also eine Armee von Deutschen in ihren Reihen gehabt, zusammen 83 650 Köpfe! Da nur sehr wenige zurückkehren, so hat Frankreich in dieser Zeit gegen 70 000 Deutsche vermischt. Die Niederlage, die Frankreich im Jahre 1870-71 erlitten hat, hat es mitteln längt wieder wettgemacht. Die Fremdenlegion hat graufame Rache geübt! Man bedenke, daß im ganzen Kriege nur etwa der dritte Teil an Toten zu beklagen war! — Jeder Vaterlandsfreund sollte es für seine Pflicht halten, über die Fremdenlegion aufzuklären, wo sie ihm Gelegenheit bietet.

## Schönheit

verleiht ein artiges reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

### Steckenpferd-Seife

(die beste Lillianschelle), von Bergmann & Co., Radabrun, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillianschelle-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

## „Römerbrunnen“

Hervorragendes Tafelwasser.

### Zum Pflugeisen.

Roman von M. Veiga-Brook.

37

(Fortsetzung).

„Welche Verdrängung!“ eiferte Mary, die nur großstädtische Einrichtungen kannte. „Weshalb im Himmelswillen vertriebt Ihr nicht?“

Doktor Heinz lachte über das ganze Gesicht. Er fand den Einfall seiner kleinen Frau köstlich und nahm sich vor, ihn Rosemarie zu erzählen.

Es schien, als stehe eine Kaufmannsseele in Mary, sie gab ihm schon verschiedene Beweise ihres praktischen Sinnes. „Rosemarie wird denken, daß das junge Sebalds gute kommt, die nach uns kommen.“ Er fand den Gedanken beglückend.

Doch schon hielt der Zug. Sie waren am Ziel. „Nach aufsteigen!“ rief der Schaffner und riß die Tür auf.

Doktor Heinz rüffte das Handgepäck zusammen, half seiner Frau aus dem Abteil und fand erst Zeit, sich über Rosemaries Besen zu verwundern, als Peter Jonken schon vor ihm stand.

„Grüß Gott, junger Herr, und viel Glück! Viel Glück auch, kleine, junge Frau!“

Mit dem Vortritt aller, treuer Dienstboten erblickte er Marys Hand und drückte sie. „Kodinals Glück und Segen.“ „Tausend Dank, herzlichen Dank!“ Doch wie steht es zu heute? Ist meine Schwester krank?“

Der Alte zuckte seinen Bort. „Die Fräulein haben viel Arbeit gehabt, erst gestern sind sie von der Arbeit aus dem Haus.“ Er wandte sich den Trägern zu, im Innern erriet, daß ihn der Doktor nicht weiter betraute.

Dem gingen die Handwerker im Hof herum. Rosemarie hatte sich wiedergefunden und zweifellos große Vorbereitungen zu seinem Empfange gemacht, wenn sie dazu fremde Hilfe benötigte.

Das warme Gefühl für die Schwester, durch ihren Widerstand zeitweilig zurückgedrängt, lebte in des Doktors Herzen auf und machte es weit und geriegt, zu vergeben. Erwartungsvoll nahm er im Wagen neben Mary Platz und trieb den Alten zur Eile.

Der Abend dümmerte. Die Laternen des Marktes verstanden ihr blaßes Licht. In ihrem Schein präsentierte sich der mächtige Bau des alten Hauses gewaltig und groß. Die Linden vor der Türe bewegten grüßend ihre Zweige, durch deren Kette konnte man den Weichschlag sehen, hinter dessen Schmiedeeisernen Gitter rotblühende Geranien nickten.

„Wie schön!“ rief Mary unwillkürlich begeistert. „Dein Pflugeisen gleicht einem Königsschloß.“

Das war ein solches Wort, das zu anderer Zeit den Erben der Sebalds entzückt hätte. Im jetzigen Moment berührte es ihn kaum.

Er sah im Fond zurückgelehnt und starrte auf die Luke unter dem Giebel, aus der bei festlichen Gelegenheiten die Fahne flatterte. Heute nickte nur das eiserne Pflugeisen herab. Auch Kränze und Girlanden fehlten, es fehlten die Angestellten auf dem Weichschlag, im Erdgeschloß brannte kein Licht.

Wie alle Abende, waren die Lüden geschloffen, und nur die Hurlande behellte den riesigen Raum.

Peter hielt vor der Rampe. Heinz' Lippen drückten sich zusammen. Er hörte, wie der Alte nach Aufwärts decimil mit seiner Peitsche knallte, berechnete mit Herzfloßen die ihm unendlich lang vorkommende Zeit, bis sich endlich die Haustüre öffnete und Karl vor dem Wagenflügel erschien.

„Grüß Gott, Herr Doktor! Grüß Gott, gnädige Frau! Willkommen im Pflugeisen!“ schnarrte der Gewandte, der die Zeit seiner Mühe benutzt, sich zum „Herrschafflichen“ auszubilden.

„Willkommen im Pflugeisen!“ wiederholte Heinz Sebald in dünnem Ton, indem er seine junge Frau aus dem Wagen hob.

„Wo sind die Damen, Karl?“

Ehe dieser die heikle Frage beantworten konnte, öffnete sich zum zweiten Male die Türe. Ein junges Mädchen trat über die Schwelle.

„Heinz, lieber Heinz!“

„Alles vergessend, schlang Erna ihre Arme um des Doktors Hals.“

Er war beglückt und zugleich betroffen, zog ihren Arm durch den seinen und führte sie die Stufen hinauf zu seiner Frau, die verwirrt und betreten stehen blieb.

„Hier bringe ich Dir mein Pflegegeschwesterchen, liebste, Kind. Ich habe Dir von Erna erzählt. Geht Euch die Hand und haltet Freundschaft.“

Mary sank ihr an den Hals.

„Gode mich ein bißchen lieb“, bat sie so leise, daß selbst ihr Mann ihre Worte nicht verstand. „Ich habe niemanden als ihn in der Welt!“

Der Blick heißer Liebe, der ihren Mann streifte, beglückte und schmerzte Erna zugleich. Sie verwand jedoch tapfer ihre Erregung, ergriff Marys Hand und führte sie über die Schwelle ins Haus.

Heinz schritt mit seinem finstern Gesicht hinter ihnen. Daß Rosemarie seiner Frau nicht einmal an der Schwelle entgegentrat, ließ ihn Wöses ahnen. Sie hatte ihre Abneigung nicht bestritt.

Oben an der Eingangstüre hing ein bescheidenes Plakat, von einer Girlande eingerahmt. In roten Lettern stand zu lesen: „Gott segne Deinen Einzug, junges Paar!“

Die Worte wie das Schild waren einfach, doch sie erkreuzten des Doktors Herz. Sein fragender Blick befehle sich auf Erna.

„Von Monika!“ sagte sie beschämt. Sie ärgerte sich doch sie nicht größeren Mut gezeigt und, der Tante Verbet ungeachtet, das Haus besänftigen ließ.

Die Vorhalle stand offen. In ihrem Rahmen erschien der alte Monika behäbige Gestalt. Sie knixte verächtlich und feierlich vor ihrer neuen Herrin und zog Heinz' Hand an ihre Lippen. Helia entriß er sie ihr. (Fortsetzung folgt).

